



KOMPETENZZENTRUM
Demenz in Schleswig-Holstein

Mitmachbriefe für Menschen mit Demenz

von Allmuth Lensch,
herausgegeben vom Kompetenzzentrum Demenz
in Schleswig-Holstein



 Alzheimer Gesellschaft Schleswig-Holstein e. V. /
Selbsthilfe Demenz · Landesverband
V. i. S. d. P. Swen Staack
Hans-Böckler-Ring 23c · 22 851 Norderstedt
Tel. 040/23 83 044-44 · Fax 040/23 83 044-99
www.alzheimer-sh.de · info@alzheimer-sh.de

in Kooperation mit dem:



Kompetenzzentrum Demenz in Schleswig-Holstein
www.demenz-sh.de · info@demenz-sh.de

Das Kompetenzzentrum Demenz wird gefördert durch:



Bilder:

Zbigniew Bober (Umschlag)
Pixabay: Creisi (8), Sunflair (10), Jan Mateboer (15), Mareefe (16), Ulrike Leone (22), Pexels (27), Gtek (28), StockSnap (35);
alle anderen Bilder von privat

Texte:

»Der Wintergast« (8) aus: *Lesebuch Windrose*, Verlag Aschendorff; »Wie der kleine Schmetterling bunt wurde« (13) aus: *3-Minuten-Vorlesegeschichten für gute Träume*, Loewe Verlag; »Rote Ohrenhänger« (22) aus *Windrose 2*, Verlag Aschendorff – mit freundlicher Genehmigung

Zusammenstellung und Mitmach-Gedichte von Allmuth Lensch

Lektorat und Satz:

Dr. Michael Sellhoff · <https://michael-sellhoff.de>

Wir sind auch bei  Facebook: www.facebook.com/KompetenzzentrumDemenz
und  Instagram: https://www.instagram.com/demenz_tagram

Unser Demenzwegweiser für Schleswig-Holstein hilft mit Adressen und Ansprechpersonen: www.demenzwegweiser-sh.de

Vorwort

Das Leben bringt Veränderungen mit sich, positive und negative. Gerade wenn sich im Alter kognitive Veränderungen einstellen oder sogar eine Demenz diagnostiziert wird, brauchen wir Altbewährtes. Sicherlich halten neue Ideen das Gehirn fit, lebenslanges Lernen kann vor einer Demenz bewahren, aber eine große Bereicherung im Leben von Menschen mit Demenz ist die Erinnerung an die guten alten Zeiten. Eine Demenz verhindert die Erinnerung an die nahe Vergangenheit. Das Langzeitgedächtnis, also Ereignisse, Erlebnisse und Gelerntes aus der Kindheit, sind ein Schatz, der noch lange bewahrt wird.

Diesen Schatz können wir in einer gemeinsamen Zeit mit Menschen mit Demenz heben. An- und Zugehörige, Ehrenamtliche und auch Hauptamtliche aus Beratung, Betreuung und Pflege sollten diese Fähigkeiten sehen und auch im Umgang mit Menschen mit Demenz nutzen.

In der Pandemie seit 2020 war dies immer schwieriger geworden. Persönlicher Kontakt musste eingeschränkt werden, um Leben zu schützen. In dieser Zeit waren viele Menschen kreativ, um trotzdem Kontakt zu den Menschen und auch Kontakt mit der Vergangenheit zu halten. Diese Broschüre schenkt mit Gedichten und Geschichten nicht nur Älteren einen Blick in die Vergangenheit, sondern bietet den Jüngeren die Gelegenheit, in eine Welt zu sehen, die ihre eigene geprägt hat.

Es gibt und gab viele schöne Beispiele, wie Menschen Verbindung hielten. Wir im Kompetenzzentrum Demenz in Schleswig-Holstein haben einige dieser Geschichten aufgenommen und über unsere sozialen Kanäle als »Inselgeschichten« erzählt. Denn einige Menschen, gerade in Altenpflegeeinrichtungen, fühlten sich wie auf einer einsamen Insel. Um ihr Engagement für Menschen mit Demenz in Flintbek fortzusetzen und ihnen diese Insel weniger einsam zu machen, hat die Ehrenamtliche Allmuth Lensch Briefe geschrieben. Darin hat sie Gedichte, Lieder und auch Aktivitäten zusammengetragen, die dann in der Einrichtung vorgelesen wurden. Von dieser bezaubernden Art mit Menschen mit Demenz per Brief zu kommunizieren, habe ich über unseren Lektor Michael Sellhoff erfahren.

Sicherlich nutzen viele Ehrenamtliche und Betreuungskräfte die ausgesuchten Texte, Aktivitäten und Gedichte, und dann gibt es auch noch Selbstausedachtes zu bestaunen. Es ist eben die Vergangenheit, die Menschen mit Demenz häufig berührt. Die jahreszeitliche Orientierung und der Aufbau laden zum Nachahmen ein und können nicht nur für junge Menschen in der Betreuung und Pflege als Inspiration genutzt werden. Altbewährtes niederschreiben und festhalten: eine schöne Form, in die Vergangenheit zu schauen. Und da Teilen zu den wichtigsten Fähigkeiten des Menschen gehört, haben wir diese Briefe hier abdrucken dürfen. Vielen Dank an dieser Stelle für das Teilen, liebe Allmuth Lensch.

Ich wünsche allen Interessierten viel Spaß beim Wiederentdecken, Mitmachen, Nachmachen und Lesen.

Kognitive Veränderungen im Alter – was sollten wir beachten?

Wir alle brauchen Zuwendung. Die einen mehr, die anderen weniger. Menschen mit kognitiven Veränderungen im Alter, Menschen mit Demenz wollen eingebunden sein. Auch wenn teilweise die Worte oder die Orientierung fehlen, sind viele Fähigkeiten da. Die Aufgaben im Umgang mit Menschen mit Demenz sind Beobachtung, das Erkennen von Bedürfnissen und dann Handeln. Nicht zu vergessen ein Teil Selbstreflexion: Wie fühle ich mich in der Situation? Wie spricht das Verhalten des Menschen mich an? Sehe ich mich vielleicht in einer fürsorglichen Rolle oder doch mehr auf Augenhöhe? Wichtig ist die Haltung, mit der ich den Menschen mit Demenz begegne. Ab einem gewissen Fortschreiten der Veränderung fällt es vielen Menschen schwer, auf Augenhöhe zu kommunizieren. In der Begegnung wird oft ein sehr beschützender Anteil in uns laut. Dies ist an vielen Stellen sinnvoll, an einigen nicht. Wichtig ist anzuerkennen, jeder Mensch ist einzigartig und so sind es im Detail auch die Veränderungen von Menschen mit Demenz. Das bringt uns an Grenzen.

Umso wichtiger ist es, ein gemeinsames Erleben zu gestalten. Musik, Gedichte und Geschichten bieten einige Möglichkeiten dafür. Über die rein emotionale Begegnung mit einer Haltung des Annehmens hinaus brauchen wir ein Wissen zum Thema Demenz, um es in der Beschäftigung mit Menschen mit Demenz anwenden zu können.

Wir empfehlen eine Grundlagen-Schulung zu den Krankheitsformen der Demenz, zum Umgang und zur Kommunikation mit Menschen mit Demenz – denn sie sind anders als mit Menschen ohne kognitive Veränderungen. Wichtig zu wissen: Auf emotionaler Ebene können wir Menschen mit Demenz erreichen, fast immer. Erklärungen und Vernunftapelle helfen ab einer bestimmten fortgeschrittenen Veränderung nicht mehr.

Deshalb hier schon einmal ein paar grundlegende Tipps: Bitte schauen Sie nicht auf Defizite, sondern sehen, was noch möglich ist. Wir stellen keine Testfragen, sondern schauen, was allein und gemeinsam noch geht. Zum Beispiel gemeinsam Texte erinnern. Hierdurch werden Fähigkeiten erhalten. Früher galt die Meinung, was einmal aus dem Gedächtnis verschwunden ist, kehrt nicht wieder. Heute weiß man, bis in den Tod arbeiten die Nervenzellen im Gehirn miteinander, auch wenn die Verbindungen durch Eiweißplaques gestört sind. Insbesondere die Erlebnisfähigkeit aller Gefühle verlieren wir erst am Ende des Lebens. Wiederholungen helfen, genauso wie der Blick in die entfernte Vergangenheit. Aber auch Neues kann interessant sein. Deshalb seien Sie mutig, nutzen Sie die Texte dieser Broschüre, die vielleicht auch Ihnen bekannt sind. Trauen Sie sich aber auch, neue Texte oder Musik in Augenschein zu nehmen und zu nutzen, Hauptsache, es macht allen Spaß. Denn Zuwendung – in Ruhe und auch mal in leichter Aufregung – ist die beste Medizin.

Weitere Informationen, Wissensangebote und Ansprechpartner rund um das Thema Demenz finden Sie bequem unter: www.demenz-sh.de und www.demenzwegweiser-sh.de.

Anneke Wilken-Bober

*Kompetenzzentrum Demenz
in Schleswig-Holstein*

Brief 1: Januar/Februar

Liebe Zuhörerinnen und liebe Zuhörer, ein neues Jahr hat angefangen. Wir haben den Monat Januar, den ersten Monat im Jahr. Insgesamt gibt es zwölf Monate, wir zählen sie gleich einmal auf. Dabei machen wir gleichzeitig Fingergymnastik, indem wir die Hände zu Fäusten machen und anheben. Bei jedem Monat, den wir nennen, zeigen wir einen Finger mehr. Es geht los: Januar – Februar – März – April – Mai – Juni – Juli – August – September – Oktober – November – Dezember. Das hat ja prima geklappt!

Der Januar ist ein richtiger Wintermonat, und besonders die Kinder freuen sich, wenn es draußen friert und schneit. Dann gibt es Eis zum Schlittschuhlaufen und Schnee zum Schlittenfahren. Sie sind sicher Schlitten gefahren früher und haben sich dabei eiskalte Hände und Füße geholt. Hatten Sie auch Schlittschuhe zum Eislaufen? Erzählen Sie doch mal reihum, wie es damals war! Das Gedicht vom **Büblein auf dem Eis** von Friedrich Güll (1812–1879) kennen Sie sicherlich alle. Viel Spaß beim Zuhören.

Gefroren hat es heuer,
noch gar kein festes Eis.
Das Büblein steht am Weiher
und spricht zu sich ganz leis:
»Ich will es einmal wagen;
das Eis, es muss doch tragen!
Wer weiß?«

Das Büblein stampft und hacket,
mit seinen Stiefelein.
Das Eis auf einmal knacket,
und krach! Schon bricht's hinein.
Das Büblein platscht und krabbelt
als wie ein Krebs und zappelt
mit Arm und Bein.

»Oh helft, ich muss versinken
in lauter Eis und Schnee!

Oh helft, ich muss ertrinken,
im tiefen, tiefen See!«
Wär' nicht ein Mann gekommen,
der sich ein Herz genommen,
o weh!

Der packt es bei dem Schopfe
und zieht es dann heraus,
vom Fuße bis zum Kopfe
wie eine Wassermaus.
Das Büblein hat getropfet,
der Vater hat's geklopft
zu Haus.



Unsere Geschichte heute heißt **Der Wintergast** und handelt von einer kleinen Maus. – Was hätten Sie gesagt, wenn bei Ihnen im Keller eine kleine Maus gewesen wäre? Hätten Sie die auch den Winter über dort gelassen und gefüttert? Nun folgt die Geschichte.

»Wir wohnten erst wenige Tage in unserem neuen Haus. Da spürte Purzel im Keller eine Maus auf. Sie huschte flink hinter das Brennholz. Eines Tages sahen wir sie wieder. Es war eine kleine Feldmaus. Das Fell war hellgrau. Sie hatte spitze Ohren. Die kleinen Augen sahen aus wie glänzende schwarze Perlen. Was sollten wir tun? Es war Winter. Die Erde hart gefroren. Draußen konnte die Maus keinen Unterschlupf finden. Sollten wir sie bis zum Frühjahr im Keller lassen?



Vater war gegen eine Maus im Keller. Er wollte eine Mausefalle kaufen. Auch Mutter war nicht so ganz einverstanden. Aber Doris und Monika baten so lange, bis die Maus bleiben durfte. Wir nannten sie Pitty. Ihr Futter fand Pitty in der Kartoffelkiste. Wir konnten sehen, dass sie mit ihren kleinen Zähnen an einigen Kartoffeln genagt hatte. Aber sie suchte sich auch andere Leckerbissen. Als Mutter einmal eine Birne aus dem Regal holte, hatte sie nur die Schale in der Hand.

Bald war Pitty nicht mehr so ängstlich. Wir konnten sie beobachten. Sie machte Männchen und spielte mit ihrem Schwanz. Manchmal lugte sie hinter den Einmachgläsern hervor. Und wenn Monika im Keller ihr Fahrrad putzte, spielte Pitty zwischen den Speichen.

Dann war der Winter vorbei. Die Sonne schien wieder warm. Da sagte Mutter: ›Jetzt möchte Pitty sicher wieder nach draußen.‹ Wir stellten die Kellertür weit auf. Nach einiger Zeit sahen wir die kleine graue Feldmaus zwischen den Blumenbeeten verschwinden.«

Sehen Sie diese kleinen **Schneebälle**? Nein, es sind natürlich keine echten, denn die wären inzwischen aufgetaut und wieder zu Wasser geworden. Es sind Styropor-Kugeln! Schätzen Sie einmal, wie viele es sind. Was glauben Sie? Jede Dame und jeder Herr muss raten und eine Zahl sagen! Jetzt nehmen wir nacheinander alle Kugeln heraus und zählen dabei: eins – zwei – drei und immer so weiter, bis der kleine Eimer leer ist. Ist jemand dabei, der die richtige Zahl geraten hat? Dann: Herzlichen Glückwunsch!

Es gibt viele **Wörter mit Schnee**. Welche kennen Sie? Immer frisch heraus damit: Schneeball, Schneemann, Schneeflocke, Schneeregen, Schneepflug, Schneeglöckchen, Schnee-Hase, Schnee-Eule, Schnee-weißchen und Rosenrot (Märchen). Es gibt sogar einen Schnee-Floh. Kennen Sie auch das Wort Ei-Schnee für Baisers (gesprochen Besees)? Haben Sie früher auch manchmal welche selbst gebacken?

Im Februar, dem zweiten Monat im Jahr, gucken schon die gelben Winterlinge und die weißen **Schneeglöckchen** aus der Erde. Bald darauf blühen überall blaue und gelbe Krokusse. Die Vorboten des Frühlings!

Zum Abschluss hören Sie nun noch das schöne Gedicht **Die drei Spatzen** von Christian Morgenstern (1871–1914):

In einem leeren Haselstrauch,
da sitzen drei Spatzen, Bauch an Bauch.

Der Erich rechts und links der Franz
und mittendrin der freche Hans.
Sie haben die Augen zu, ganz zu,

und oben drüber, da schneit es, hu!
Sie rücken zusammen, dicht an dicht,
so warm wie der Hans hat's niemand nicht.
Sie hör'n alle drei ihrer Herzlein Gepoch.
Und wenn sie nicht weg sind, so sitzen sie noch.



Anregungen:

1. Schneeleute aus Papier basteln (siehe Foto)
2. Baisers/Eischnee-Gebäck naschen
3. Mit einem durchsichtigen Eimerchen Styropor-Kugeln schätzen
4. Singen: »Schneeflöckchen, Weißröckchen«

Brief 2: März/April

Liebe Zuhörerinnen und liebe Zuhörer, wir haben bereits den Monat März. Der März ist der dritte Monat im Jahr nach Januar und Februar. Wir singen gleich das Lied, das Sie bestimmt alle kennen, **Im Märzen der Bauer die Rösslein einspannt**. Lassen Sie Ihre Stimmen kräftig erklingen:

Im Märzen der Bauer die Rösslein einspannt,
er setzt seine Felder und Wiesen in Stand,
er ackert, er egget, er pflüget und sät
und rührt seine Hände früh morgens bis spät.

Die Bäuerin, die Mägde, sie dürfen nicht ruh'n.
Sie haben im Haus und im Garten zu tun,
sie singen manch munteres fröhliches Lied
und freu'n sich, wenn alles schön grünert und blüht.

Und ist dann der Frühling und Sommer vorbei,
so erntet der Bauer das duftende Heu,
er mäht das Getreide und drischt es aus,
im Winter da gibt es manch fröhlichen Schmaus.

Heute spannt kein Bauer mehr Pferde zum Pflügen an. Schon lange sind Traktoren im Einsatz! Inzwischen werden die Trecker immer größer. Richtig klein kommt man sich manchmal daneben vor. Und es kommt sogar vor, dass die Maschinen bei der Fahrt vom Bauernhof zum Feld nicht mal auf eine Straßenhälfte passen!

Woran erinnern Sie sich noch, wie es früher war? Was fällt Ihnen alles ein? Als Jugendliche haben wir nach der Schule auf dem Feld **Rüben gehackt**. Jeder hatte seine Reihe und man musste beim Hacken aufpassen. Es durften jeweils nur ein paar Pflanzen stehen bleiben. Zwischendurch gab es immer eine Pause mit Saft und Broten.

Wenn das Feld gehackt war, haben wir **Rüben verzogen**. Dabei knieten wir auf dem Boden und zogen die kleinen Pflanzen raus, sodass

nur eine Rübe stehen blieb. Da mussten wir ebenfalls tüchtig aufpassen. Nach getaner Arbeit gab es jedes mal ein paar Mark. Haben Sie ebenfalls Rüben gehackt und verzogen? Oder Kartoffeln gesammelt?

Bei dem **Mitmach-Gedicht**, das Sie gleich hören, reimen sich immer zwei Zeilen. Wenn Sie genau zuhören, können Sie vielleicht immer das letzte Wort ergänzen. Wir versuchen es:

Hei-ho, hei-ho, hurra,
 Der Frühling, der ist ... da!
 Schneeglöckchen, Krokus, Winterling
 strecken ihre Köpfe ... flink
 aus dem braunen Erdenreich
 und dem Gras am Enten... -teich.
 Sie beginnen den Blumenreigen,
 die Vögel zwitschern in den ... Zweigen.
 Die Sträucher wollen auch nicht warten
 und zeigen an ihren Ästen im ... Garten
 schon leichtes, allererstes Grün,
 bald werden die Forsythien ... blühen.
 Die Sonne scheint, die Luft ist lau,
 die Blumen blühen weiß, gelb, ... blau.
 Die ersten Bienen fliegen schon
 und wollen sich den Nektar ... hol'n.
 Wir freu'n uns an der Frühlingszeit,
 sie macht unsere Herzen ... weit.

Und schon beginnen wir zu singen,
 lassen unsere Stimmen ... klingen:

Es tönen die Lieder, der Frühling kehrt wieder;
 es spielt der Hirte auf seiner Schalmei.
 Tra-la-la-la-la-la-la-la-la, tra-la-la-la-la-la-la!

Wenn die Sonne scheint und es warm wird, fliegen auch die ersten Schmetterlinge. Gerne schauen wir den zarten Gesellen zu. In der folgenden Geschichte, **Wie der kleine Schmetterling bunt wurde**, ist der Schmetterling traurig, weil er nur weiß ist. Viel Freude beim Zuhören!

»Der kleine weiße Schmetterling flatterte traurig über die bunte Blumenwiese. »Warum bin ich nur weiß!«, dachte er immer wieder. »Als ob ich Schnee wäre. Dabei bin ich doch ein Schmetterling!« Seine Freundinnen, die Blumen, konnten ihm noch so gut zureden. »Ein Schmetterling, weiß wie Schnee, das ist doch wunderschön«, sagten sie immer wieder. Aber der kleine Schmetterling war anderer Meinung.

Tag für Tag bewunderte er die bunten Blumen. In allen Farben leuchteten sie. In Rot und Blau und Gelb und Violett. Der kleine Schmetterling flatterte von morgens bis abends von einer Blume zur anderen und konnte sich gar nicht sattsehen.



Er setzte sich auf die zarten Blütenblätter und streichelte sie mit seinen Flügeln. Die Blumen mochten die sanfte Berührung und freuten sich immer auf den Besuch ihres kleinen Freundes. Besonders das Veilchen. Zu gerne hätte es dem traurigen kleinen Schmetterling auch einmal eine Freude bereitet. Aber wie? »Wenn der kleine Schmetterling wiederkommt«, flüsterte das Veilchen an einem dunstigen Sommermorgen dem Löwenzahn zu, »dann schenke ich ihm ein bisschen von meinem Violett. Vielleicht freut er sich ja darüber.« »Gute Idee«, brummte der Löwenzahn, »und ich schenke ihm ein bisschen von meinem Gelb.« Auch die anderen Blumen fanden die Idee des Veilchens gut. Jede wollte dem weißen Schmetterling nun ein wenig von ihrer Farbe abgeben. Gleich am nächsten Tag, ohne dass er auch nur das Geringste davon merkte.

Müde und durstig vom vielen Flattern suchte der kleine Schmetterling abends eine Pfütze, um zu trinken. Da wurden seine Augen groß! War er das wirklich, der sich da im Wasser spiegelte? Violett und blau und rot und gelb? Der kleine Schmetterling konnte sich gar nicht sattsehen an seiner neuen Pracht. Die ganze Blumenwiese hatte sich auf seine Flügel gemalt!

Der kleine bunte Schmetterling besucht seine Freundinnen, die Blumen, übrigens heute noch. Und wer weiß, vielleicht hast du Glück und er besucht auch dich. Im Traum. In Violett und Blau und Rot und Gelb.«

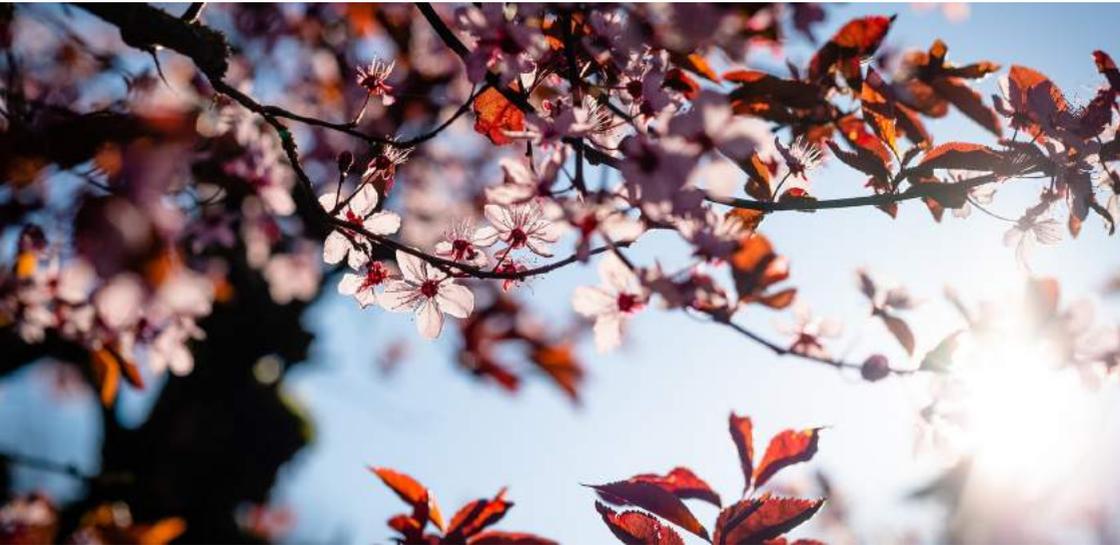
Im Monat April sind dann immer mehr Schmetterlinge da, der Kohlweißling, der Zitronenfalter, der Kleine und der Große Fuchs, das Pfauenauge und der Admiral. Im April kann es aber auch noch kalt und ungemütlich sein. Der Dichter Heinrich Seidel (1842–1906) beschreibt es in dem folgenden **Gedicht**:

April! April!
 Der weiß nicht, was er will.
 Bald lacht der Himmel blau und rein,
 bald schau'n die Wolken düster drein,
 bald Regen und bald Sonnenschein!
 Was sind mir das für Sachen,
 mit Weinen und mit Lachen
 ein solch Gesaus zu machen!
 – – April! April!
 Der weiß nicht, was er will.

O weh! O weh!
 Nun kommt er gar mit Schnee
 und schneit mir in den Blütenbaum,
 in all den Frühlingswiegentraum!
 Ganz greulich ist's, man glaubt es kaum:
 Heut' Frost und gestern Hitze,
 heut' Reif und morgen Blitze;
 das sind so seine Witze!
 O weh! O weh!
 Nun kommt er gar mit Schnee!

Hurra! Hurra!
 Der Frühling ist doch da!

Und treibt der raue Wintersmann
auch seinen Freund, den Nordwind an,
und wehrt er sich, so gut er kann,
es soll ihm nicht gelingen;
denn alle Knospen springen,
und alle Vögel singen.
Hurra! Hurra!
Der Frühling ist doch da!



Heute hat es wieder viel Spaß gemacht mit Ihnen, bleiben Sie gesund!

Anregungen:

1. Ins Gespräch kommen über Arbeiten auf dem Feld und im Garten
2. Welche Blumen sind bekannt, verschiedene Frühlingsblumen zeigen
3. Wetterkapriolen im April
4. Einen Schmetterling basteln (siehe Foto)

Brief 3: Mai/Juni

Liebe Zuhörerinnen und liebe Zuhörer, der schöne Monat Mai ist da. Die Vögel haben schon ihre Nester gebaut. In manchen Nestern werden noch die Eier ausgebrütet, in anderen piepsen schon die Jungen. Die Eltern fliegen ein und aus, um ihre Jungen satt zu bekommen! Überall hört man schon den Ruf des Kuckucks. Er baut kein eigenes Nest, sondern legt sein Ei immer im fremden Nest ab. Im Mai genießen wir oft die ersten wirklich warmen Tage, früher gab es dann oft bereits neue Sommerkleidung. Für die Mädchen ein Kleid und für die Jungen eine kurze Hose und ein Hemd. Dazu gestrickte Strümpfe und Sandalen. Bis auf die Schuhe wurden die Sachen oft selbst genäht und gestrickt. Manchmal durften wir auch schon ohne Schuhe laufen, denn unsere Eltern sagten: »Sobald der Kuckuck ruft, ist es warm genug zum Barfußlaufen.«



Mit der Wärme kehrte früher auch besonders gutes Essen in unser Leben zurück. Deshalb freuen Sie sich nun auf das Gedicht **Vom Schlaraffenland** von August Heinrich Hoffmann von Fallersleben (1798–1874):

Kommt, wir wollen uns begeben
jetzo ins Schlaraffenland.
Seht, da ist ein lustig Leben
und das Trauern unbekannt.
Seht, da lässt sich billig zechen
und umsonst recht lustig sein.
Milch und Honig fließt in Bächen,
aus den Felsen quillt der Wein.

Alle Speisen gut geraten,
und das Finden fällt nicht schwer.
Gäns und Enten gehn gebraten
überall im Land umher.
Mit dem Messer auf dem Rücken
läuft gebraten jedes Schwein.
Oh, wie ist es zum Entzücken
ei, wer möchte dort nicht sein. [...]

Und die Straßen allerorten,
jeder Weg und jede Bahn,
sind gebaut aus Zuckertorten
und Bonbons und Marzipan.
Und von Brezeln sind die Brücken,
aufgeführt gar hübsch und fein.
Oh, wie ist es zum Entzücken,
ei, wer möchte dort nicht sein.

Ja, das mag ein schönes Leben
und ein herrlich Ländchen sein.
Mancher hat sich hinbegeben,
aber keiner kam hinein.
Ja, und habt ihr keine Flügel,
nie gelangt ihr bis ans Tor.
Denn es liegt ein breiter Hügel
ganz von Pflaumenmus davor.

Im Schlaraffenland fließt der Honig in Bächen, haben wir gerade gehört. Jetzt fliegen die Bienen wieder von Blüte zu Blüte. Die Imker haben ihre Bienenstöcke überall an den gelben Rapsfeldern aufgestellt. Ganz dick klebt der Pollen an den Hinterbeinen, wenn die Bienen von Blüte zu Blüte Nektar sammeln. Das gibt wieder einen köstlichen Bienenhonig. Essen Sie auch gerne Honig oder lieber Marmelade und Sirup? Oder haben Sie eine andere Lieblings-Süßspeise?

Sie hören jetzt das Mitmach-Gedicht **Juchhei, es ist wieder Mai**. Welches Wort könnte sich wohl auf das letzte Wort in der vorherigen Zeile reimen? – Hören Sie gut zu, und sprechen Sie dann einfach mit!

Juchhei – juchhei – juchhei,
 es ist wieder ... Mai!
 Auf grasgrünen Bäumen die Vögel singen
 und die Rehlein fröhlich ... springen.
 Der Kuckuck ruft aus dem Wald,
 dass es weithin ... schallt!
 Vom Himmel strahlt die Sonne,
 es ist die reinste ... Wonne.
 Auf der bunten Wiese
 pflückt die kleine ... Liese
 einen großen Blumenstrauß
 für die liebe Mutter zu ... Haus

In der lauen Frühlingsluft
 liegt ein süßer Flieder... -duft.
 Wir werden froh und heiter
 und schauen immer ... weiter.
 Da sehen wir bei der Hecke
 eine hübsche kleine ... Schnecke.
 Schon beginnen wir zu singen
 und lassen unsere Stimmen ... klingen:

Ich fahr, ich fahr, ich fahr mit der Post,
 fahre mit der Schneckenpost,
 die mich keinen Pfennig kost'.
 Ich fahr, ich fahr, ich fahr mit der Post.

Das Lied kennen Sie bestimmt. Singen Sie bitte alle kräftig mit!

Auf den Monat Mai folgt der Juni. Am 21. Juni ist Sommeranfang. Und, schwupps, ist mit dem Juni auch schon ein halbes Jahr vorbei. Du liebe Zeit, das geht so ruck-zuck! Kennen Sie das **Singspiel »Und wer im Januar geboren ist«**? Wir haben es häufig in der Schule gespielt. Dabei hielten sich alle im Kreis an den Händen, gingen rundherum und sangen:

Und wer im Januar geboren ist, tritt ein, tritt ein, tritt ein. Sie macht im Kreis einen tiefen Knicks, tritt ein, tritt ein, tritt ein. Mädels dreh dich, Mädels dreh dich, mach hoppsasasa. (Wenn ein Junge Geburtstag hatte, sangen wir »...er macht im Kreis einen tiefen Diener ...«.)

Und dann ging es weiter, bis alle zwölf Monate aufgezählt waren: Februar, März, April, Mai, Juni, Juli, August, September, Oktober, November, Dezember. Wann haben Sie Geburtstag und müssten in den Kreis eintreten? Falls Ihnen das gerade nicht einfällt, macht das gar nichts!

Erinnern Sie sich noch, dass wir Mädchen bei einer Begrüßung einen Knicks machen mussten, sogar beim »Guten-Tag-Sagen«, wenn wir auf der Straße Bekannte trafen? Die Jungen machten dann natürlich einen Diener. Wenn sie eine Schirmmütze trugen, mussten sie die beim Grüßen abnehmen. Eine Pudelmütze durften sie aufbehalten. Heute machen die Kinder das nicht mehr!

Zum Abschluss singen jetzt alle das bekannte Lied: **Summ, summ, summ, Bienchen, summ herum**. Kennen Sie alle fünf Strophen? Meistens singen wir nur die ersten drei. Der Text stammt ebenfalls von Hoffmann von Fallersleben. Er hat sehr viele Kinderlieder geschrieben und auch unser Deutschland-Lied.

Summ, summ, summ!
Bienchen, summ herum!
Ei, wir tun dir nichts zuleide,
flieg nur aus in Wald und Heide!
Summ, summ, summ!
Bienchen, summ herum!

Summ, summ, summ!

Bienchen, summ herum!
Such in Blumen, such in Blümchen
dir ein Tröpfchen, dir ein Krümchen!
Summ, summ, summ!
Bienchen, summ herum!

Summ, summ, summ!
Bienchen summ herum!
Kehre heim mit reicher Habe,
bau uns manche volle Wabe!
Summ, summ, summ!
Bienchen, summ herum!



Anregungen:

1. Gespräch über die verschiedenen Jahreszeiten: Welche Kleidung brauchen wir dann?
2. Lieblingsgerichte
3. Wörter mit Mai: Maiglöckchen, Maibowle, Maikäfer, Maibaum, Maikringel ...
4. Bastelarbeit: Bienen aus Ton- oder Kartonpapier (s. Foto)

Brief 4: Juli/August

Liebe Zuhörerinnen und liebe Zuhörer, kaum zu glauben, die Hälfte des Jahres ist um, die ersten sechs Monate sind vorbei. Wir haben schon den Monat Juli.

Im Juli ist Hochsommer. Es ist warm und wir können manchmal sogar kurzärmelig sein. Wir können draußen sitzen und vielleicht sogar auf dem Balkon, der Terrasse oder im Garten Kaffee trinken. Manchmal meint die Sonne es aber zu gut, und es ist so heiß, dass wir unter dem Sonnenschirm oder der Markise sitzen oder lieber im Haus bleiben.

Bei Kaffee und Kuchen fällt mir sofort ein selbst ausgedachtes **Fingerspiel** ein. Machen Sie alle mit. Zuerst zeigen wir den Daumen, dann den Zeigefinger, dann den Mittelfinger, danach den Ringfinger und zum Schluss den kleinen Finger. Und schon geht's los: »Der backt den Kuchen, der will ihn versuchen, der mopst ein Stück, der platzt vor Glück, und dieser kleine Zwerg, nascht von jedem Zuckerwerk.«

Sind Sie im Sommer früher manchmal an einem See oder am Strand zum Baden gewesen? Wir sind manchmal mit dem Fahrrad dort hingefahren, denn ein Auto hatten wir wie die meisten Familien nicht. Haben Sie gerne gebadet und konnten sogar schwimmen? Verreist sind wir selten als Kinder in den Ferien. Wenn wir Glück hatten, besuchten wir unsere Großeltern oder andere Verwandte. Haben Sie das auch gemacht? Sind Sie später vielleicht sogar mit dem Auto, dem Zug, einem Schiff oder Flugzeug in die Ferne gereist? Das ist spannend. Erzählen Sie doch bitte davon!

Zum Zeitvertreib spielten wir auf Reisen oder bei Geburtstagen gerne »**Ich sehe was, was du nicht siehst** und das ist ... rot«. Nun wurde geraten, was das sein könnte. Fand es jemand heraus, wurde ein neue Farbe und anderer Gegenstand genannt. Dieses Spiel konnte ohne Vorbereitung überall gespielt werden. Es ist immer noch beliebt!

Nun hören Sie die Geschichte **Rote Ohrenhänger**. Raten Sie einmal, welche das sind. Sie kennen Sie vermutlich alle und haben sich solche früher ebenfalls an die Ohren gehängt.

»Der Vater kommt heim. Susanne läuft ihm entgegen: ›Hast du uns etwas mitgebracht?‹ ›Ja, etwas ganz Feines, etwas zum Anziehen.‹ ›Ich weiß, eine Schürze, weil ich in meine gestern ein Loch gebrannt habe.‹ Der Vater lacht: ›Falsch geraten.‹

Da kommt die Mutter mit der Suppe ins Zimmer. Sie hat durch die offene Türe in der Küche alles mit angehört und sagt: ›Wenn du nur ein Paar feste Strümpfe für Hans mitgebracht hättest! Er zerreißt so viele! Ich weiß bald gar nicht mehr, wie ich die vielen Löcher stopfen soll.‹ Da ruft Hans: ›Ich weiß, was es ist: eine Strickjacke für Mutter, damit sie abends nicht friert.‹



Der Vater sagt: ›Ihr habt es alle drei nicht erraten. Nun, ich will es euch sagen: Ohrenhänger sind es, rote Ohrenhänger.‹ Gleich hält sich Susanne die Ohren zu und jammert: ›Ach, Vater! Da wird mir ja in die Ohrläppchen hineingestochen.‹

Das tut doch weh. Später vielleicht einmal, wenn ich größer bin.« Und Hans sagt: »Ohrringe, das ist doch nur etwas für Mädchen.«
»Wie ihr wollt!«, spricht jetzt der Vater. »Dann bekommt sie die Mutter.« Nun zieht er aus seiner Mappe eine Tüte hervor. Daraus nimmt er zwei dicke rote Kirschen. Ihre Stiele sind zusammengewachsen. Er hängt sie der Mutter übers Ohr. Da halten Hans und Susanne beide Hände hin und bitten: »Ach, Vater, mir auch einen Ohrenhänger, mir auch einen!« Der lacht: »Ich glaube, Susanne, das tut weh, und der Hans ist doch zu stolz dazu!« Dann kriegt aber doch jeder zwei Paar Ohrenhänger. Nun schütteln sie die Köpfe, immer schneller und schneller. Wie lustig da die Kirschen um die Ohren baumeln! Und plumps, liegt ein Ohrenhänger in Susannes Suppenteller. Die Mutter schüttelt die Kirschen aus der Tüte in eine Schüssel und wäscht sie. Zum Nachtschisch isst die ganze Familie Kirschenohrenhänger.

Zu dieser Geschichte passt wunderbar das folgende **Kreisspiel**: »Rote Kirschen ess ich gern, schwarze noch viel lieber, in die Schule geh ich gern, alle Tage wieder. Hier wird Platz gemacht für die jungen Damen (Herren), hier wird Platz gemacht, für die jungen Damen (Herren). Sitzt der Kuckuck auf dem Dach, kommt der Regen, macht ihn nass, kommt der liebe Sonnenschein, dieses Mädchen soll es sein (oder Junge)«. Manchmal wurde auch statt »in die Schule geh ich gern« »junge Mädchen oder junge Männer küss ich gern« gesungen!

Haben Sie das ebenfalls in den Schulpausen gespielt? Dabei geht ein Kind innerhalb des Kreises herum, bei »hier« wird Platz gemacht, öffnet sich der Kreis und das Mädchen oder der Junge geht hindurch und an anderer Stelle wieder in den Kreis. Bei »dieses Mädchen (Junge) soll es sein« wird ein anderes Kind ausgewählt und das Spiel beginnt von Neuem.

In den Monaten Juli und August kann es auch manchmal so heiß und die Luft so schwül sein, dass wir froh sind, wenn sich ein Gewitter mit Blitz, Donner und Regen entlädt. Haben Sie dann die Sekunden zwischen Blitz und Donner gezählt? **Wir zählen** jetzt alle gemeinsam: eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun, zehn ...

Das hat ja bestens geklappt. Nun zählen wir gleich noch einmal, jetzt allerdings rückwärts: zehn, neun, acht, sieben, sechs, fünf, vier,

drei, zwei, eins! Das machen wir gleich noch einmal. Vorher heben wir allerdings unsere Hände mit gestreckten Fingern und knicken bei jeder Zahl einen Finger ein. Und los geht's: zehn, neun, acht, sieben, sechs, fünf, vier, drei, zwei, eins – null.

Haben Sie es geschafft? Das ist nämlich gar nicht einfach! Oder sind Sie vor Lachen durcheinander gekommen? Egal – Hauptsache, es hat Spaß gebracht.

Nach dieser Anstrengung ist ein **Lied** gerade richtig. Singen Sie alle fröhlich und kräftig mit. Falls Sie das Lied nicht kennen, wird es einfach als Gedicht vorgelesen:

Die Erde braucht Regen, die Erde braucht Licht,
und der Himmel braucht Sternlein, wenn die Nacht hereinbricht,
und der Himmel braucht Sternlein, wenn die Nacht hereinbricht.

Einen Ast braucht der Vogel, um sein Nest drauf zu baun,
und der Mensch braucht ein Herze, dem er seins kann vertraun,
und der Mensch braucht ein Herze, dem er seins kann vertraun.

Und hat er's gefunden, so soll er sich freun,
denn es kann ohne Liebe kein Mensch glücklich sein,
denn es kann ohne Liebe kein Mensch glücklich sein.

Er braucht nicht auf Reichtum, auf Geld nicht zu schaun,
denn er hat ja ein Herz, dem er seins kann vertraun,
denn er hat ja ein Herz, dem er seins kann vertraun.

Zum Abschluss folgt ein **Mitmach-Gedicht**, es heißt »Das Gewitter«:

Heute ist es wirklich heiß,
kommt, wir hol'n am Kiosk ein ... Eis.
Dann legen wir uns aufs Badetuch
und lesen im mitgebrachten ... Buch.
Oder liegen auf dem Rücken
und denken uns mit viel Ent... -zücken
lustige Wolkenbilder aus

'nen Hasen, Riesen oder 'ne ... Maus.
In der Luft liegt ein Gewitter,
da freut sich schon der blaue ... Ritter-
sporn auf den erfrischenden Regen,
der ist wirklich ein großer ... Segen!
Die feuchte Erde in Feld und Garten
können alle Pflanzen kaum er... -warten.
An den Feldrändern blühen schon
die Kornblume und der rote ... Mohn.
Bevor wir uns schwingen auf unser Rad,
nehmen wir noch ein erfrischendes ... Bad.
Dann packen wir ein und radeln nach Haus,
für heute ist diese Geschichte ... aus.

Wir hatten wieder viel Spaß miteinander. Schön, dass Sie alle dabei waren. Wir wünschen noch einen schönen Nachmittag und Abend. Schlafen Sie nachher alle gut und bleiben Sie gesund.

Anregungen:

1. Ins Gespräch kommen durch frühere Erlebnisse
2. Bewegungen wie Hand- und Fingergymnastik
3. Für alle Anwesenden rote Kirschen als Ohrenhänger
4. Machen Sie eine Reise in die Vergangenheit – mit dem Finger auf der Landkarte (ein digitaler Kartendienst kann noch Bilder beisteuern)

Brief 5: September/Oktober

Liebe Zuhörerinnen und liebe Zuhörer, noch ist Spätsommer, aber am 23. September ist bereits Herbstanfang. Viele Früchte sind reif: Pflaumen, Pfirsiche, Trauben, Äpfel, Quitten und Birnen. Fallen Ihnen noch weitere Früchte ein? Welche essen Sie besonders gerne?

Bei Birnen denken wir sofort an das Gedicht **Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland** von Theodor Fontane (1819–1898). Sprechen Sie gerne mit!

Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland,
 ein Birnbaum in seinem Garten stand,
 und kam die goldene Herbsteszeit
 und die Birnen leuchteten weit und breit,
 da stopfte, wenn's Mittag vom Turme scholl,
 der von Ribbeck sich beide Taschen voll.
 Und kam in Pantinen ein Junge daher,
 so rief er: »Junge, wiste 'ne Beer?«
 Und kam ein Mädél, so rief er: »Lütt Dirn,
 kumm man röwer, ick hebb 'ne Birn«.
 So ging es viele Jahre, bis lobesam
 der von Ribbeck auf Ribbeck zu sterben kam.
 Er fühlte sein Ende. 's war Herbsteszeit,
 wieder lachten die Birnen weit und breit;
 da sagte von Ribbeck: »Ich scheid' nun ab.
 Legt mir eine Birne mit ins Grab.«
 Und drei Tage drauf, aus dem Doppeldachhaus,
 trugen von Ribbeck sie hinaus,
 alle Bauern und Bündner mit Feiergusicht
 sangen »Jesus meine Zuversicht«.
 Und die Kinder klagten, das Herze schwer:
 »He is dod nu. Wer giwt uns nu 'ne Beer?«

So klagten die Kinder. Das war nicht recht –
 ach, sie kannten den alten Ribbeck schlecht;
 der neue freilich, der knausert und spart,
 hält Park und Birnbaum strenge verwahrt.

Aber der alte, vorahnend schon
und voll Misstrauen gegen den eigenen Sohn,
der wusste genau, was er damals tat,
als um eine Birn' ins Grab er bat,
und im dritten Jahr aus dem stillen Haus
ein Birnbaumsprössling sprosst heraus.

Und die Jahre gehen wohl auf und ab,
längst wölbt sich ein Birnbaum über dem Grab,
und in der goldenen Herbsteszeit
leuchtet's wieder weit und breit.
Und kommt ein Jung' übern Kirchhof her,
so flüstert's im Baume: »Wiste 'ne Beer?«
Und kommt ein Mäd'el, so flüstert's:
»Lütt Dirn, kumm man röwer, ick gew' die 'ne Birn.«

So spendet Segen noch immer die Hand
des von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland.



Das Gedicht ist so schön, dass man es immer wieder hören kann!
Haben Sie es für den Deutschunterricht in der Schule auch auswendig
lernen müssen?

Im September und Oktober ist der **Altweibersommer**. Kennen Sie den Ausdruck? Morgens sind dann wieder die langen Fäden der Spinnen zu sehen, die an Hecken, Büschen, Bäumen und Blumen hängen. Im Morgentau glänzen sie in der Sonne silberweiß und erinnern an die langen, grau-weißen Haare alter Frauen (zu denen wir auch schon gehören). An diesen Fäden segeln die Jungspinnen durch die Luft. So können sie sich über ein großes Gebiet ausbreiten. Im Volksglauben sind die Fäden das Gespinst von Elfen und Zwergen.



Was fällt Ihnen alles ein, wenn Sie an Herbst denken? Haben Sie früher bei der Kartoffelernte auf einem Bauernhof geholfen? Oder haben Sie im Garten Äpfel, Pflaumen und Kirschen geerntet? Die Äpfel wurden sorgfältig sortiert, in Kisten verpackt und eingelagert. Äpfel, die nicht lange haltbar waren, wurden zu Apfelmus verarbeitet. Zusammen mit Kartoffelpfannkuchen schmeckt das sooo lecker! Pflaumen und Kirschen wurden in Gläser eingeweckt. Das Gemüse aus dem Garten ebenso. Besonders eigneten sich dafür Wurzeln (Möhren), grüne Bohnen, Gurken und Kürbisse. Das Wort einwecken ist durch Gläser mit

der Aufschrift »Weck« entstanden, Gefrierschränke und -truhen gab es noch nicht.

Sind Sie früher auch über die Felder gegangen und haben an den Knicks Brombeeren und Fliederbeeren gepflückt und zu Saft und Marmelade verarbeitet? Vielleicht auch Haselnüsse gesammelt? Sie wurden um den 10. September herum gepflückt. Wenn sie von selber aus der Hülle fallen, sind sie reif.

Jetzt singen wir das Lied **Ging ein Weiblein Nüsse schütteln**. Beim Nüsse-Schütteln und beim Brombeeren-Pflücken passiert so allerhand. Viel Freude daran. Falls die Melodie unbekannt ist, wird es wieder einfach als Gedicht vorgetragen, dabei steigern wir nach und nach die Sing- oder Sprechgeschwindigkeit:

Ging ein Weiblein Nüsse schütteln, Nüsse schütteln, Nüsse schütteln;
alle Kinder halfen rütteln, halfen rütteln, rums.

Ging ein Weiblein Nüsse schütteln, Nüsse schütteln, Nüsse schütteln,
alle Kinder halfen rütteln, halfen rütteln, rums.

Ging ein Weiblein Brombeern pflücken, Brombeern pflücken, Brom-
beern pflücken;
riss dabei den Rock in Stücken, Rock in Stücken, rums.
Ging ein Weiblein Brombeern pflücken, Brombeern pflücken, Brom-
beern pflücken;
riss dabei den Rock in Stücken, Rock in Stücken, rums.

Hat nicht nur den Rock zerrissen, Rock zerrissen, Rock zerrissen;
wird die Schuh auch flicken müssen, flicken müssen, rums.
Hat nicht nur den Rock zerrissen, Rock zerrissen, Rock zerrissen;
wird die Schuh auch flicken müssen, flicken müssen, rums.

Für die Tiere und Vögel in Wald und Feld gibt es im Herbst ebenfalls reichlich Nahrung: Eicheln, Bucheckern, Kastanien. Nüsse, Beeren und Pilze. Fallen Ihnen dazu noch mehr essbare Sachen ein? Aus Kastanien und Eicheln haben wir auch Figuren gebastelt. Für Beine und Hälse brauchten wir dazu noch Streichhölzer oder kleine Stöcke.

Wir haben schon gehört, dass im Herbst die Weintrauben reifen. Dazu gibt es eine kleine Geschichte, sie heißt **Die Schatzgräber** und stammt von Gottfried August Bürger (1747–1794):

Ein Winzer, der am Tode lag,
rief seine Kinder an und sprach:
»In unserm Weinberg liegt ein Schatz;
grabt nur danach!« – »An welchem Platz?«
schrie alles laut den Vater an.
»Grabt nur!« – O weh, da starb der Mann.
Kaum war der Alte beigeschafft,
so grub man nach aus Leibeskraft.
Mit Hacke, Karst und Spaten ward
der Weinberg um und um geschart.
Da war kein Kloß, der ruhig blieb;
man warf die Erde gar durchs Sieb,
und zog die Harken kreuz und quer
nach jedem Steinchen hin und her.
Allein, da ward kein Schatz verspürt,
und jeder hielt sich angeführt.
Doch kaum erschien das nächste Jahr,
so nahm man mit Erstaunen wahr,
dass jede Rebe dreifach trug.
Da wurden erst die Söhne klug
und gruben nun jahrein, jahraus
des Schatzes immer mehr heraus.

Wir wünschen Ihnen eine vergnügliche Herbstzeit mit gemütlichen Kaffeenachmittagen und bleiben Sie gesund.

Anregungen:

1. Verschiedene Nüsse und Früchte zeigen, benennen, essen
2. Singen: »Ein Männlein steht im Walde«
3. Bunte Herbstblätter mitbringen, eng auf ein Drahtstück stecken, die Draht-Enden fest zusammendrehen, aufhängen – sieht getrocknet wie eine Kugel aus

Brief 6: November/Dezember

Liebe Zuhörerinnen und liebe Zuhörer, wir haben die letzten beiden Monate im Jahr erreicht, und zwar den November und danach folgt der Dezember. Ruck-zuck ist das Jahr mit seinen zwölf Monaten schon wieder vorbei. Wir haben den stürmischen November vor uns und danach freuen wir uns alle auf den leuchtenden Weihnachtsmonat Dezember.

Der November hält viel für uns bereit! Noch sind bunte Herbstblätter an den Bäumen. Leise segeln sie zur Erde nieder und beim Spaziergehen rascheln sie so schön bei jedem Schritt.

Häufig ist der November aber auch grau, nebelig und nass. Das Gedicht **November** von Heinrich Seidel (1842–1906) erzählt davon.

Solchen Monat muss man loben: Keiner kann wie dieser toben,
keiner so verdrießlich sein und so ohne Sonnenschein!
Keiner so in Wolken maulen, keiner so mit Sturmwind graulen!
Und wie nass er alles macht! Ja, es ist 'ne wahre Pracht.

Seht das schöne Schlackerwetter! Und die armen welken Blätter,
wie sie tanzen in dem Wind und so ganz verloren sind!
Wie der Sturm sie jagt und wirbelt und sie durcheinander wirbelt
und sie hetzt ohn' Unterlass: Ja, das ist Novemberspaß!

Und die Scheiben, wie sie rinnen! Und die Wolken, wie sie spinnen
ihren feuchten Himmelstau ur und ewig, trüb und grau!
Auf dem Dach die Regentropfen: Wie sie pochen, wie sie klopfen!
Und an jeder Traufe hängt Trän' an Träne, dicht gedrängt.

O, wie ist der Mann zu loben, der solch' unvernünft'ges Toben
schon im Voraus hat bedacht und die Häuser hohl gemacht!
So, dass wir im Trocknen hausen und mit stillvergnügtem Grausen
und in wohlgeborner Ruh solchem Gräuel schauen zu!

Im Oktober beginnt die Zeit zum **Laternelaufen**. Im November wird es noch früher dunkel, sodass wir bereits am späten Nachmittag mit

unseren Laternen durch die Straßen ziehen konnten. Wir hatten einfache Laternen mit Wachskerzen. Daher kam es immer wieder vor, dass eine Laterne ausbrannte. Sind sie zusammen mit vielen Kindern Laterne gelaufen? Selten gingen Erwachsene mit. Die älteren Geschwister passten auf! Besaßen Sie eine eigene Laterne, wie sah die aus? Wir haben immer gesungen, zum Beispiel das mündlich überlieferte **Lied**:

Ich geh mit meiner Laterne und meine Laterne mit mir.
Da oben leuchten die Sterne und unten, da leuchten wir.

Ich trag mein Licht und fürcht mich nicht. Rabimmel, rabammel, rabumm.

Ich geh mit meiner Laterne ...
Wie schön es klingt, wenn jeder singt. Rabimmel, rabammel, rabumm.

Ich geh mit meiner Laterne ...
Mein Licht ist aus, wir gehn nach Haus. Rabimmel, rabammel, rabumm.



Auf den November folgt der Dezember, der zwölfte und letzte Monat im Jahr. Manchmal ist der erste **Advent** schon Ende November, manchmal aber auch erst Anfang Dezember. Das Haus wird dann mit Tannenzweigen, Kerzen, Kugeln und Figuren weihnachtlich geschmückt

und die Tannen duften herrlich. Adventskränze werden aufgehängt und Gestecke auf Tische und Schränke verteilt. Früher wurden kleine rote Äpfel poliert und als Weihnachtsschmuck verwendet. Haben Sie schon einmal einen Apfel quer durchgeschnitten und geguckt, wie es darin aussieht? Das hören Sie nun in dem Lied **In einem kleinen Apfel**, das auch als Gedicht vorgelesen werden kann.

In einem kleinen Apfel,
da sieht es lustig aus,
es sind darin fünf Stübchen,
grad wie in einem Haus.

In jedem Stübchen wohnen
zwei Kernlein, schlank und fein.
Sie liegen drin und träumen
vom schönen Sonnenschein.

Sie träumen auch noch weiter,
so manchen frohen Traum,
wie sie einst hängen werden
am schönen Weihnachtsbaum.

Haben Sie früher auch einen Wunschzettel geschrieben und in den Schuh gelegt, damit der Nikolaus ihn für den Weihnachtsmann mitnimmt? In der nachfolgenden Geschichte bekommt das kleine Mädchen kein Geschenk, sondern bastelt für ihren Vater **Das besondere Weihnachtsgeschenk** (Verfasser unbekannt). Viel Freude beim Zuhören.

»Geheimnisvoll bastelte das fünfjährige Töchterchen an einer Schachtel, um sie mit viel Goldpapier zu verzieren. Als alles nicht so recht klappen wollte und schon eine Rolle des teuren Goldpapiers verbraucht war, wurde der Vater ärgerlich: »Kind, das Geld ist knapp. Wir müssen jeden Euro umdrehen!« Dennoch brachte das kleine Mädchen an Heiligabend die goldene Geschenk-Schachtel und sagte glücklich lächelnd: »Das hat das Christkind dir gebracht!«

Dem Vater tat es leid, ungehalten gewesen zu sein. Er öffnete vorsichtig die Schachtel und wurde zornig; die Schachtel war leer! Aufgebracht sagte er zu seiner Tochter: »Weißt du nicht, kleine Dame, dass man in eine Geschenkschachtel auch etwas hineinlegt?«

Da schaute das kleine Mädchen den Vater mit Tränen in den Augen an und sagte: »Papa, sie ist nicht leer! Ich habe so viele Küsse hineingegeben, bis sie voll war!««

Wir singen zum Abschluss das berühmteste Weihnachtslied der Welt, **Stille Nacht, heilige Nacht**. Es entstand am 24. Dezember 1818 nahe von Salzburg. Den Text schrieb Joseph Mohr (1792–1848), die Melodie komponierte Franz Gruber (1787–1863). Das Lied wurde wenige Stunden später mit den Mitgliedern einer bäuerlichen Sängergemeinschaft in der Oberndorfer Kirche uraufgeführt, mit Gitarrenbegleitung, die Orgel funktionierte nicht.

Stille Nacht, heilige Nacht,
alles schläft, einsam wacht
nur das traute hochheilige Paar,
holder Knabe im lockigen Haar,
schlaf' in himmlischer Ruh, schlaf' in himmlischer Ruh.

Stille Nacht, heilige Nacht,
Hirten erst kund gemacht!
Durch der Engel Halleluja
tönt es laut von fern und nah:
Christ, der Retter ist da! Christ, der Retter ist da!

Stille Nacht, heilige Nacht,
Gottes Sohn, o wie lacht
Lieb' aus deinem göttlichen Mund,
da uns schlägt die rettende Stund,
Christ, in deiner Geburt! Christ, in deiner Geburt!

Wir wünschen Ihnen allen eine friedliche Advents- und Weihnachtszeit mit vielen frohen und lichterfüllten Stunden bei Kaffee und Kuchen, Gesang und Erzählungen. Und am letzten Tag des Jahres, dem 31. Dezember einen »Guten Rutsch« in ein gesundes neues Jahr.

Anregungen:

1. Verschiedene Laternen zeigen, eventuell aufhängen
2. Zum Lied »In einem kleine Apfel« einen Apfel zerteilen und herumzeigen
3. Weitere bekannte Weihnachtslieder singen
4. Erzählen lassen: Wie war es bei Ihnen damals ... Wurde gebacken und gebastelt?
5. Ketten aus Streifen von Gold- und Silberfolie basteln und als Dekoration aufhängen
6. Plätzchen, kleine Lebkuchen oder eine kleine Schokoladenfigur für alle Anwesenden mitbringen





Herausgeber:

Kompetenzzentrum Demenz in Schleswig-Holstein
Hans-Böckler-Ring 23c
22 851 Norderstedt
www.demenz-sh.de